

Spiegel ohne Bild

Von Bryan

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Zurückgelassen in der Dunkelheit	2
Kapitel 2: Das Sonnenaufgangsmädchen	4
Kapitel 3: Zimmer 777	7

Kapitel 1: Zurückgelassen in der Dunkelheit

Du stehst in einem leeren Gang, die Lichter wurden alle gelöscht. Nur ein dumpfes Geräusch der Elektrik. Es stört dich schon nicht mehr, es ist einfach da, war es und wird es. Du würdest es nicht vermissen, so wie dich keiner vermissen würde.

Deine Augen haben sich an die Dunkelheit hier gewöhnt, du siehst wage umrisse an der Wand. Erkennst dass einige Schritte vor dir eine Ecke ist, der Gang eine Wendung hat. Gehst weiter. Hier ist niemand der dich davon abhalten könnte. Um die Ecke ist ein Fenster, Schatten der Äste eines schon lange toten Baumes werden durch das unsichtbare Glas gelassen. Du versuchst hinaus zu sehen. Du siehst nichts. Dunkelheit, Dunkelheit ist um dich. Kein Laut verlässt deine Lippen nur ein stummes wimmern.

Du erinnerst dich nicht wie lange du schon hier bist, es scheint so als wärst du schon immer hier gewesen. Einfach hier geboren und zurückgelassen.

Versuchst bei dem Anblick des Fensters, des Schattens, dich an das Gesicht deiner Mutter zu erinnern. Nichts, da ist einfach nichts mehr da.

Du umklammerst den Fuß des Teddy Bären fester, du hast keine Angst, dennoch verspürst du jene Angst, alleine zu sein, alleine zu bleiben.

Du spürst keinen Schmerz, den hast du noch nie gespürt. Hier gibt es keine Schmerzen, alles was du spürst ist aufgesetzte Fröhlichkeit, nur jetzt, nur zu dieser späten Stunde ist nichts da. Kein Gelächter, kein Geschnatter, kein Lärm der dir verrät: Wir warten auf dich. Hast du deine Tabletten schon genommen? Wann wirst du abgeholt?

Fragen die unausgesprochen bleiben, Fragen die keine Antwort bekommen, einfach Fragen die Fragen bleiben. Keiner kann sagen was kommen wird, außer dir.

Viele hast du schon gehen gesehen, durch die große, einladende Türe. Doch du, du bist nicht durch diese gegangen. Einfach hier geboren und vergessen. Wie ein alter Teddy Bär. Etwas das man einfach nicht mehr braucht, etwas das einem einfach zu anstrengend geworden ist. So etwas das man einfach gerne vergisst. Du weißt dass du vergessen bist, du spürst es. Ganz tief in deinem Inneren, wo der Schmerz aufgehört hat zu schmerzen, wo die Fröhlichkeit aufgehört hat zu lachen, wo einst ein kleines kindliches Lächeln saß.

Wieder, ein stummes Wimmern, ungehört, verhallt tonlos in den Gängen. Gänge in welchen niemand geht, nicht zu dieser Stunde, nicht in jenen Tagen, nicht niemals, manchmal am Tag.

Nicht das dich der Tag interessieren würde, er ist dir zu hell, er prickelt auf deiner Haut, er löst sie vom Fleisch. Einmal hast du das gesehen aber du hast nicht geweint, bis einfach zurück, in eine dunkle Ecke gegangen. Geboren und vergessen, ungewollt und abgelegt in der Dunkelheit.

Du hast es satt hier alleine zu sein dennoch kannst du es nicht ändern. Alle sind gegangen, durch die Tür, die große, einladende Tür. Sie haben gewunken und gelacht. Gefragt ob du nicht kommen willst, gefragt warum du nicht kommst. Du weißt nicht warum du nicht mitgekommen bist. Bist alleine mit dem Teddy zurückgeblieben. Hast dich zurückbleiben lassen. Nun stehst du alleine da. Keiner ist da, keiner kommt, keiner geht, keiner bleibt.

Wieder fällt dir ein was da eigentlich war, etwas von wegen, sterben. Etwas von wegen unheilbar, tödlich. Komische Wörter eben, ohne belangen dennoch schmerzhaft. Nicht für dich, du spürst keinen Schmerz.

„So ein leben als Geist, das ist schon schwer!“ kommt es tonlos über deine Lippen, ungehört hallt es im Gang wieder, einem Gang den niemand betritt, der schon lange vergessen ist, vor lauter Schmerz und Trauer.

Kapitel 2: Das Sonnenaufgangsmädchen

Ja~ das war ein Text den ich zur Schularbeit geschrieben habe, eine Kurzgeschichte eben. Hatte ne fixe Idee im Kopf aber wusste keine Charas, war aber so auf Souleater also... ich hab mir Spirit & Stein geliehen,... seht mal eben darüber hinweg ja?

Es war kühl hier im Gebäude, hin und wieder flackerte das Licht und es roch ein wenig streng. Eigentlich war er es ja gewöhnt, er arbeitete ja auch schon lange genug hier. Er stand in der Toilette. Sie war klein, wirkte nicht wie eine übliche Toilette an einem Arbeitsplatz eher eine wie sie bei ihm Zuhause stand.

Seufzend stand er vor dem Spiegel und strich sich durch die silbernen Haare. Er hatte ein komisches Gefühl. Mit mehreren Spangen klemmte er sich seine silberne Mähne zurück und seufzte wieder. Was hatte er hier eigentlich verloren? Sein Berufswunsch war irgendwie etwas Anderes gewesen.

Mit einem leisen Quietschen drehte er den Wasserhahn auf. Mit einem Surren kam das Gemisch herausgeplätschert und er wusch sich seine Hände. Seine Hände mussten sehr sauber sein, es durfte nichts an ihnen kleben, kein Staub, kein Haar, einfach nichts.

Wieder seufzte er. Es machte keinen Spaß hier. Er war dauernd alleine, nun ja, meistens war er es ja doch irgendwie nicht.

Nachdem sich der Silberhaarige die Hände fertig gewaschen hatte desinfizierte er sie. Er hasste diesen Geruch, er war zwar nicht unangenehm, dennoch wurde es ihm etwas anders.

Mit leisen Schritten trat er aus der kleinen Toilette. Nun stand er in einem großen Raum. Kaltes Neonlicht erhellte den in Weiß und Silber gehaltenen Raum. Kein Laut war zu hören, nichts, außer seinen Schritten und seinem Atem. Es war hier alles steril. Der ganze Raum war voll mit eisernen Betten, sie sahen so unbequem aus wie sie es waren. Im Raum standen insgesamt vier dieser Betten, allesamt steril. Sie waren höher als normale Betten. Eigentlich hatten sie mit normalen Betten nur eines gemeinsam: jemand wurde darauf gebettet.

Seufzend ging Stein, so nannten sie ihn, wenn' mal jemand kam, zu einem riesigen, silbernen Schrank. Er nahm eine ganze Länge des Raumes ein. Die sterilen Fächer waren allesamt gleich groß. Man konnte sie herausziehen und zum Vorschein würden sterile Menschenkörper kommen.

„Guten Morgen“, kam es über seine Lippen.

Wie an jedem anderen Tag begrüßte er die sterilen Menschenkörper, dennoch konnte ihm keiner antworten. Oft taten sie ihm schrecklich Leid, viele hier waren nicht auf sanfte und sterile Weise gestorben.

Hier wurden sie nach ihrem Tod hingebracht, steril gemacht und aufgeschnitten.

Steins Job war nicht gerade ein Traum, dennoch, es fiel ihm leichter mit den Toten umzugehen als mit den Lebenden. Er hatte studiert, hatte seine Eltern, die ihm alles bezahlten. Eigentlich wollte er Arzt werden,...

Nun ging die Türe auf, der silberhaarige Mann drehte sich um, sah dennoch über seine Schulter.

„Ach, du bist's!“ sagte er.

„Hey, bekommt man hier nicht' mal mehr ein ‚Guten Morgen?’“ Ein rothaariger, noch relativ junger Mann trat ein.

Stein mochte ihn, auch wenn er nicht so steril war. Sie nannten ihn Papa. Stein fand es komisch und umging es ihn so zu nennen.

„Guten Morgen,...“, drang es nun mürrisch über seine Lippen. Papa lächelte nun und holte aus seiner Hosentasche eine Packung Zigaretten.

„Willst du auch eine?“

Stein sah ihn an. Oft hatte er Papa gesagt, das er das rauchen hier bleiben lassen sollte, es war nicht steril.

„Nein, also was willst du?“

Papa sah Stein kurz wortlos an, steckte die Packung wieder ein und deutete über seine Schulter aus dem Raum hinaus.

„Besuch“

Papa wirkte nun anders, seine sonst so fröhliche Art war aus seinem Gesicht gewichen.

Nun ging er, ohne ein weiteres Wort. Stein wurde neugierig, was konnte nur in diesem Sack sein?

Der silberhaarige Mann ging zur Türe, sah hinaus. Nur noch der Sack mit dem noch nicht sterilen Körper. Er wirkte kleiner als üblich.

Es fiel Stein leicht, den Sack auf der Bare in den in Neonlicht getauchten, sterilen Raum zu bringen. Mit Leichtigkeit bugsierte er den Sack auf eines seiner Betten und öffnete ihn.

Goldene Strähnen fielen ihm entgegen, es war als würde die Sonne wunderschön aufgehen. Das zarte Engelsgesicht eines Kindes.

Nun wusste er, was mit Papa geschehen war. Vorsichtig strich er die nicht sterilen Haarsträhnen mit seiner sterilen Hand beiseite. Sie waren weich und fühlten sich an wie warmer Sand auf der Haut. Wieder ein Seufzen, Erinnerungen kamen in ihm auf, schon lange war es her gewesen.

Damals hatte er Papa auch schon gekannt, nur war Papa noch nicht Papa.

Sie waren in den Ferien ans Meer gefahren, Papa, seine Freundin und Stein.

Eigentlich hatte sich der Silberhaarige gesträubt mitzukommen. Er hatte alles vermieden, was mit vielen Menschen zu tun hatte. Hin und wieder tat er das heute noch.

Doch eines Morgens es war sehr früh gewesen war Papa auch aufgewacht. Der Rothaarige hatte wie verrückt an Steins Türe gehämmert.

Verwirrt hatte Stein die Türe geöffnet, hatte Papa angesehen.

Es war noch dunkel gewesen, Licht hatte nur am Gang gebrannt und trat ein wenig in Steins Zimmer ein. Er hatte sie genau gesehen, Papas Tränen. Es war schon öfters vorgekommen, dass Papa in Träne ausgebrochen war, aber so herzerreißend hatte der Silberhaarige den anderen noch nie gesehen.

Stein hatte ihn herein gezogen, hatte den Rothaarigen auf das Bett gesetzt und hatte Klopapier aus dem Bad geholt, hatte es Papa in die Hand gedrückt.

Stein hatte sich neben den bitterlich weinenden Papa gesetzt beide hatten nichts gesagt. Langsam war die Sonne aufgegangen und Papa hatte sich beruhigt.

Stein war aufgestanden und zum Balkon gegangen. Er hatte keine Ahnung was mit Papa geschehen war, er hatte nicht fragen wollen.

Der rothaarige Mann war aufgestanden und zu Stein Gegangen.

„Rauchen?“ hatte Stein gefragt und Papa nickte.

Sie hatten den Rauch beobachtet, die Sonne, wie sie immer wieder durch den grauen

Dunst gestrahlt hatte und hatten nichts gesagt. Sie hatten sehr lange geraucht, so lange, bis die Sonne ganz aufgegangen war.

„Schon komisch,...“ kam es Stein melancholisch über die Lippen, als er sich Handschuhe anzog. Das Mädchen erinnerte ihn genau an diesen Sonnenaufgang. Melancholisch dachte er abermals zurück und holte den Körper aus dem Sack. Seufzend wusch er ihren Körper, machte ihn steril. Tränen rannen über seine Wangen. Wie gerne wollte er nun zurück, zurück zu diesem Sonnenaufgang.

Kapitel 3: Zimmer 777

Hier seht ihr die Kurzgeschichte so wie ich sie zu meiner Matura geschrieben habe. Musste irgendwie an Goethes Erben dabei denken^^

Rechtschreibfehler und vertippter inbegriffen X3

Zimmer 777

Vor ihr war es, das Hotel. Es war ein riesiger Betonklotz, der unter den anderen nur durch seine dunkle, graue Farbe auffiel. Die meisten Häuser ihrer Stadt waren hell erleuchtet, hatten Fenster und wirkten in gewisser Weise seriös. Das Hotel wirkte heruntergekommen, wie ein billiges Motel am Straßenrand, es hatte auch ein Neonschild am Dach. Darauf hieß es nur „Hotel“, wobei das L immer wieder erlosch um kurz darauf wieder in den Augen zu schmerzen. Ihr schien es so als wolle es nicht aufgeben seine Aufgabe zu erfüllen.

Ihr Blick fiel auf die schäbige Drehtüre die Einlass gewährte. Eigentlich war dieses Hotel, wider Erwartung, sehr gut besucht, da es einen speziellen Service anbot: das Zimmer zum Selbstmord.

Langsam schritt sie auf die Türe zu. Gerade noch sah sie wie ein schwarzer Sack durch einen eigenen Ausgang gebracht wurde. Sie schenkte den Trägern des Sackes und diesem keine Beobachtung und betrat das Hotel. Eine Welt, erhellt durch Neonlicht, tat sich ihr auf. Hier befanden sich Spielautomaten, Werbeschilder, die durch Neonröhren erleuchtet wurden und die Lampen an der Seite.

Am Ende dieses Bereichs befand sich abermals eine Türe die offen stand und Einblick auf den dahinter liegenden Raum gewährte. Sie ging an Spielsüchtigen vorbei, ließ die Werbung und die Neonlampen hinter sich und betrat den eigentlichen Eingangsbereich.

Dieser Raum konnte am besten durch einen Vergleich beschrieben werden.

Wie in Stephen Kings „Shining“ standen mit abscheulichen Stoffen überzogene Sessel die drei Wände entlang, nur durch kleine Tische voneinander getrennt. Der Boden war ebenso hässlich wie jene Sessel und die Tapete, die an manchen Stellen schon abbröckelte. Es war als wäre die Zeit stehen geblieben aber wenigstens gab es hier kein Neonlicht das in ihren Augen schmerzte.

Sie ging zu der Rezeption, an welcher eine schon etwas ältere Dame auf die zu warten schien.

„Was darf es denn sein?“, fragte die Frau hinter der Rezeption emotionslos.

Das Mädchen schluckte, entgegnete aber: „Ein Zimmer.“

„Ein Zimmer?“ Zimmer gibt es viele! Welche Absichten hast du?“, wurde die Dame nun etwas lauter. Die Jugendliche stockte. Sie hatte nicht erwartet so etwas öffentlich aussprechen zu müssen, war das Hotel doch bekannt für seinen speziellen Service.

„Selbstmord...“, presste sie über ihre Lippen.

Die Dame ihr gegenüber überdrehte genervt ihre Augen und begann monoton die Möglichkeiten aufzuzählen: „Tabletten, Strick, Rasierklinge, Gift, Elektroschock, vom Balkon springen, ertrinken in der eigenen Badewanne oder im Pool, und nur Heute im super Angebot: das Erschießen.“

Abermals stockte das Mädchen. Daran hatte sie ja gar nicht gedacht.

Ohne weiter darüber nachzudenken kam ihr „Rasierklinge...“, über die Lippen. Die Dame nickte, holte eine dieser Klingen hervor und den Schlüssel für das Zimmer.

„So, das macht dann 37,59. Darf es sonst noch etwas sein?“

Das Mädchen bezahlte, nahm den Schlüssel mit der Rasierklinge und ging zu dem Plan des Gebäudes.

Zimmer 777, ihr Zimmer, befand sich im zweiten Stock.

Schon im Treppenhaus wurde sie wieder vom Neonlicht begrüßt. Es blendete wieder in ihren Augen. Sie hasste einfach dieses künstliche Licht.

Im zweiten Stock angekommen war es still, kein Geräusch war von unten mehr zu hören, nur noch das Knacken einer alten Neonröhre.

Sie blickte nach links und rechts, keiner war im Gang. Hier standen auch keine Stühle mehr, es war einfach nur ein langer weißer Gang, der durch fahles Neonlicht erhellt wurde.

Sie war sich nicht mehr sicher in welche Richtung Zimmer 777 lag. So blickte sie abermals nach links und rechts, entschied sich den linken Gang zu nehmen.

Immer wieder ging sie an verschlossenen Türen vorbei. Ihr Blick wanderte nur wenige Sekunden über die grauen Ziffern.

Nach einiger Zeit kam sie zu einer Ecke, bog ab und kam in einen neuen Gang.

Wieder in weiß gehalten, fahles Neonlicht, graue Ziffern aber eine geöffnete Türe.

So als wäre diese eine Einladung, ging das Mädchen auf sie zu. Als ob sie magnetisch angezogen wurde schlenderte sie weiter. Neugierde spiegelte sich in ihren Augen wider. Ob der Raum wohl leer war oder vielleicht war er ja auch Zimmer 777. der nur darauf wartete sein neuestes „Opfer“ willkommen zu heißen.

Sie blickte in das Innere des Raumes. Ein Meer aus tausenden bunten Tabletten. Der Boden war nicht mehr zu sehen, nur noch Berge aus Kapseln und leeren Hüllen.

Inmitten des Meeres saß ein junger Mann. Er lehnte sich etwas zurück und schwenkte das Glas gefüllt mit einem Cocktail aus Tabletten und Wasser, so als wäre es der teuerste Wein auf Erden.

Sein Oberkörper war entblößt, hab ihr einen schönen Blick frei.

Der wirkte nicht so als wäre er verzweifelt, als wäre er einer Situation unterlegen. Erhaben saß er da, sah abwechselnd vom Glas zum Meer und wieder zurück zum Glas. Nun fiel sie ihm auf.

Er musste wohl ihren Blick bemerkt haben.

„Guten Abend, schöne Dame~“, kam es lieblich gesäuselt, wie Honig so süß, über seine Lippen. Sie starrte nur, war nicht fähig sich zu rühren.

„Nicht so schüchtern, meine Liebe, komm doch zu mir..:“; gab er abermals mit der bitter-süßen Stimme von sich und winkte sie zu sich.

Ihre Muskeln zuckten, sie floh, lief einfach vor ihm davon. Sie lief durch Gänge, an geschlossenen Türen vorbei und hielt schließlich an. Sie sah auf die Ziffern.

„Zimmer 777,... der Himmel?“, gab sie abwesend von sich.

Sie fühlte sich wie damals. Es hatte geregnet, geschüttet wie aus Eimern. Sie war alleine dort gestanden, hatte die Augen geschlossen gehabt und den Regen ihren Körper waschen lassen.

Sie hatte sich so gefühlt wie heute, wie gerade in diesem Augenblick, wie nun jeden Tag.

Sie fühlte sich leer.